

**Birgit Nübel**

**„ein dünner Dunst fremder Leiber“ – Persionen des Erkennens in Musils  
Essay *Das Unanständige und Kranke in der Kunst***

**1. Die Diskursivierung des Sexuellen als das Fremde der eigenen Kultur**

In den Texten Robert Musils scheint die Breite erotisch-sexueller Variationen, „der vibrierende Dunst fremder Leiber“ auf der Ebene des Dargestellten – vom Motiv des Ehebruchs bis zum Lustmord, über Formen von Fetischismus, Voyerismus, Homosexualität, Sadomasochismus bis hin zu Sodomie und Inzest – der ‚rote‘ Faden bzw. das „Gewebe“ von Fäden zu sein, dem der ‚narrative‘ unwiderruflich verloren gegangen ist.

Persionen verkörpern das Fremde, Unheimliche, das Andere wie Eigene (‚Heimliche‘) der Kultur. Die Diskursivierung des Perversen findet im Kontext der sich um 1900 institutionalisierenden Sexualwissenschaft wie in den zeitgenössischen Inszenierungen literarischer Persionen statt. Sie ist Ausdruck eines kulturellen ‚Selbstbeschreibungsprogramms‘, welches auf einer Ziehung der Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit, Normalität und Persion, Männlichkeit und Weiblichkeit wie deren Infragestellung gleichermaßen beruht. Robert Musils Essay *Das Unanständige und Kranke in der Kunst* (1911) steht im Kontext einer Verteidigung der öffentlichen Darstellung des Sexuellen im Spannungsfeld von staatlicher Zensur und Kunstautonomie. Zugleich begründet Musil mit der Darstellbarkeit sexueller Varianz das Konzept des Möglichkeitssinns.

**2. Musils Essay als intellektuelle Persion**

Musils Essay über *Das Unanständige und Kranke in der Kunst*, der als „a general theory of art“ (Erickson) und „poetologischer Essay“ (Germanese) gekennzeichnet worden ist, kann als Metatext zu den *Vereinigungen* wie zum Pornographie-Diskurs zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelesen werden. Am Beispiel des „Unanständigen und Kranken“ (Persion) „in der Kunst“ (Pornographie) wird die spezifische Funktion der Kunst gegenüber Lebenswelt und Wissenschaft neu bestimmt. Die geforderte Liebe zum Perversen, in dem sich das Kranke wie das Unmoralische verbinden, beinhaltet keine Apologie des Pornographischen, sondern stellt vielmehr jene Unterscheidung zwischen der Kunst, dem „künstlerischen Zweck“ auf der einen Seite und der Pornographie auf der anderen gerade in Frage. Während es also im *Sexual-Leben* um die Erregung wie Befriedigung sexueller Bedürfnisse geht, zielt dessen „intellektualisiertes Abbild“, die künstlerisch-literarische Darstellung – wie auch die Wissenschaft – auf Wissenserweiterung und Erkenntnisgewinn.

**3. „Jede Perversität läßt sich darstellen“ – Pornographie als Akt kultureller Selbsterkenntnis**

Auf der Ebene der Darstellung wird die Inszenierung pervers-phantastischer Leidenschaftlichkeit (neben der Ironie) als Gegenmittel zum reflexiv-essayistischen Diskurs eingesetzt. Dabei geht es jedoch weniger um die dargestellten sexuellen

Varianten selbst als vielmehr um die Möglichkeit und Funktion ihrer Darstellbarkeit im erkenntnistheoretischen Spannungsfeld von Handlung und Bedeutung, Fleisch (Narration) und Geist (Reflexion). Der Dichter-Ingenieur Musil verkehrt das „Verhältnis einer technischen Mischung“ von dargestellter Sexualität („der Ebene des Fleisches“) zur Ebene der Bedeutung, „über der ein dünner Dunst fremden Leibes liegen soll.“

Die Darstellung des Perversen unterliegt dabei weder einer perversen Strategie noch einer pornographischen Funktion: Sie ist vielmehr Gegenstand wie Mittel literarischer Darstellung. Ziel ist Wissenserweiterung und Erkenntnisgewinn in einem Bereich des Nicht- bzw. Unsagbaren, die bei der literarischen Darstellung von „Halbvorgängen[n], Teilen von Erregungen“.

### **Ergebnis/Zusammenfassung**

Die (literarische) Varietät menschlicher Erotik wird im Kontext der sich um 1900 konstituierenden Disziplin der Sexualwissenschaft und der zeitgenössischen Geschlechterdiskurse von Musil als Dimension des Möglichkeitssinns, als „Erweiterung des Registers von innerlich noch Möglichem“ thematisiert.

Nicht den Persionen selbst wird dabei eine die Wahrnehmungsweisen sprengende Funktion zugewiesen, sondern ihren literarischen Inszenierungen, welche Erschütterung wie (Selbst-)Erkenntnis zugleich bewirken können. Das perverse Detail wird zu einem komplementären Element des essayistischen Erzählmodus: So wie „nicht nur unser Verstand, sondern auch schon unsere Sinne ‚intellektuell‘ sind“, ist Kunst als Darstellung, als literarische Inszenierung des Perversen nicht das ‚Andere‘ der Kultur, ihr Fremdes, sondern als „Erkenntnisorgan“ zugleich auch das ihr eigene reflexive, immanente Moment.

Prof. Dr. Birgit Nübel  
Leibniz Universität Hannover  
Philosophische Fakultät | Deutsches Seminar  
Königsworther Platz 1 | 30167 Hannover